

Laibacher Zeitung



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kantor: ganzjährig 70 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Evidenzkarten der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. Jänner 1912 (Nr. 19) wurde die Weiterverbreitung folgender Prescherzeugnisse verboten:

Nr. 1 „Grobians“ von Mitte Jänner 1912.

Nr. 15—16 „Stopa“.

Nr. 1 „Za stará pravá“ vom 15. Jänner 1912.

Nr. 3 „Rakovnický obzor“ vom 20. Jänner 1912.

Nr. 3 „Posel lidu“ vom 20. Jänner 1912.

Nr. 2 „Stráž Podbrdská“ vom 20. Jänner 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Der Stimmungsumschwung in China.

Tr. 2. So ganz programmäßig, wie es nach den einseitigen Berichten aus englischer Quelle scheinen wollte, vollzieht sich der Umsturz in China denn doch nicht. Von Anfang an mutete es den europäischen Leser ganz unglaublich an, daß eine Dynastie, die zweieinhalb Jahrhunderte geherrscht und eine ungeheure Menge von Interessen an sich gekettet hatte, so völlig widerstandslos, so ganz ohne Schwertstreich abdanken sollte. So wenig wir auch die Rätsel der chinesischen Volksseele kennen, so schien es doch allzu grotesk, daß der Thron nicht nur abandan, sondern dem Volke gleichsam aus eigener Machtvollkommenheit und als kaiserliches Geschenk die Republik anbieten sollte. Es zeigt sich denn auch, daß von einer solchen stummen und stillen Resignation der Dynastie keine Rede ist. Innerhalb der letzten Tage hat sich ein vollkommener Stimmungsumschwung in Peking vollzogen, bei Hofe ist man entschlossen, den Kampf gegen die Revolution wieder aufzunehmen, und über Yuanschikkais Haupte hat sich, was unter den gegebenen Umständen zu erwarten war, ein dräuendes Unwetter zusammengezogen.

Die Rolle, die dieser Staatsmann in der gegenwärtigen Umwälzung gespielt hat, war von vornherein unklar. Man weiß, daß Yuanschikkai seinerzeit auf Verreiben der Kaiserin-Mutter in die Verbannung geschickt wurde, weil er ein Ansehen und eine Macht gewonnen hatte, die der klugen Frau bedenklich schienen. Als nun die Revolution immer gefährlicher wurde, da holte man den Verbannten aus dem Exil hervor als den einzigen

Retter, der dem Throne geblieben. Schon damals wurden leise Zweifel laut, ob denn Yuanschikkai alles vertragen hätte, was ihm angeht worden, und diese Zweifel wurden durch die folgenden Ereignisse bekräftigt. Als bald hieß es, der Staatsmann sei von den Revolutionären zum künftigen Präsidenten der Republik ausersehen, und er habe diese Würde nur abgelehnt, um nicht als Verräter am Throne zu erscheinen. Der Thron und seine Ratgeber selbst aber dürften den Glauben an die Loyalität Yuanschikkais eingebüßt haben, und gestern sind Nachrichten eingelangt, wonach der Hauptführer des Widerstandes im kaiserlichen Lager geradezu das Programm aufgestellt hat, Yuanschikkai müsse aus dem Wege geräumt werden. Nunmehr scheint also wieder Dolch und Strick eine Rolle spielen zu wollen. Die Lage Yuanschikkais ist um so ernster, als auch der Führer der Revolution, Sunyatsen, ihn bekämpft, weil er vermutlich in Yuanschikkai den gefährlichsten Nebenbuhler in der Leitung der republikanischen Regierung argwöhnt.

Zum Verständnisse der jetzigen Vorgänge sei übrigens mitgeteilt, daß die geplante Abdankung der Dynastie nach den neuesten Nachrichten nicht als eine endgültige gedacht war; vielmehr sollte damit gleichsam nur Tabula rasa gemacht und die Möglichkeit einer vollkommen freien Entscheidung über die künftige Staatsform geschaffen werden. Die Feststellung der künftigen Regierungsform sollte nämlich einer nach Peking einzuberufenden Nationalversammlung vorbehalten bleiben, sie sollte die Frage, ob Monarchie, ob Republik, entscheiden. Zu diesem Zwecke sollte der Kaiser, aber gleichzeitig mit ihm auch die republikanische Regierung in Peking zurücktreten. Sobald das Kaisertum und die provisorische Republik zu bestehen aufgehört haben, sollte Yuanschikkai eine Regierung mit der gleichen Zahl monarchistischer und republikanischer Mitglieder bilden, und diese Regierung der „nationalen Einigung“ sollte vorläufig China regieren und die versammelte Nationalversammlung einberufen, welcher dann der endgültige Spruch zwischen Monarchie und Republik vorbehalten bliebe. Dieser Plan scheint nun freilich durch die jüngste Umwälzung vollkommen hinjällig geworden zu sein.

Der plötzliche Umschwung in den Stimmungen des Hofes wird auf die Initiative des Generals Tschang-

Gusun zurückgeführt, der als erbitterter Feind Yuanschikkais gilt und diesen auch des Einverständnisses mit den Republikanern bezichtigt. General Tschang-Gusun will sich die Rolle eines Retters der Dynastie auch gegen deren Willen vindizieren, er behauptet, 100.000 Soldaten um sich sammeln zu können und bis auf den letzten Blutstropfen mit den Republikanern zu kämpfen. Unter solchen Umständen ist die Lage in China verworrener denn je, es fehlt jede anerkannte öffentliche Autorität, die Beamten wissen nicht, von wem sie Befehle entgegenzunehmen haben, die ausländischen Interessenten stehen einer vollkommenen Unsicherheit gegenüber, und wenn nicht alles täuscht, geht China langwierigen und blutigen Wirren entgegen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Jänner.

In einer Pariser Zuschrift von besonderer Seite weist das „Neue Wiener Tagblatt“ darauf hin, daß Frankreich und Italien, als sie sich vor 15 Jahren verbündeten, ihrer Entente zur Grundlage die Freiheit der französischen Aktion in Marokko und der italienischen Aktion in Tripolis gaben. 1911 erreichten beide Staaten das Ziel, das sie sich gesteckt hatten; in den jüngsten Ereignissen gibt es also nichts, was sie trennen könnte. Die Erregung, die jetzt in Frankreich über die Beschlagnahme zweier französischer Dampfer herrscht, erkläre sich demnach aus Gründen allgemeiner Art. Die nationale Empfindlichkeit sei in Frankreich wieder erwacht. Frankreich zeige sich bereit, fortan den internationalen Fragen die Tätigkeit und Energie zu leihen, die es seit zehn Jahren den Fragen der inneren Politik gewidmet hatte. Wenn man diese neue Situation überall klar erfäkt, erstet daraus keinerlei Gefahr; diese neue Situation klar zu umschreiben, heißt dem Frieden einen Dienst erweisen.

Aus Paris, 25. Jänner, wird gemeldet: Die mit der Prüfung des deutsch-französischen Abkommens betraute Senatskommission hat den Vertrag mit 15 gegen 2 Stimmen bei 4 Stimmentenhaltungen angenommen.

Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht ein Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs Merry del Val an den Kardinal Cassetta, worin er die Einsetzung einer

Der Schwarzbärtige lachte unheimlich, doch nur leise auf und verschwand.

Emil richtete sich auf.

„Es ist ein Traum!“ sagte er sich. Da fühlte er einen seltsamen Druck auf seinem Herzen. Unwillkürlich fuhr er mit der Hand hin — das Bankbillet knisterte in der Tasche seines Fracks.

Eine Million! Er besaß also wirklich eine Million und mit ihr die Gewißheit, die schöne Olga sein zu nennen. Schon am nächsten Morgen wollte er mit dem frühesten vor sie hintreten und ihr sagen —

Ah, wie lange dieser Morgen auf sich warten ließ! Dämmerte es noch nicht? Oh, diese Nächte, die kein Ende nehmen wollen! Und dann, beschützt das Dunkel der Nacht nicht alle Verbrecher, alle Diebe und Einbrecher? Herrgott, die Tür war ja unversperrt! Wie leicht konnte er da überfallen und seiner Million beraubt werden. Er sprang auf, zog die Tür sachte ins Schloß, drehte den Schlüssel zweimal herum und schob noch überdies den Riegel vor.

Nun erst konnte er wieder aufatmen. Der Mond war hinter Wolken verschwunden, tiefes Dunkel herrschte im Zimmer. Raschelte es nicht dort in der Ecke?

Gewiß, einer war schon eingedrungen und verbarg sich dort, um rüdtlings über ihn herzufallen und ihm das Bankbillet zu entreißen. Er horchte. Wieder knisterte es, diesmal nebenan im Schlafzimmer unter dem Bette. Bitternd machte er Licht und legte sich, mit einem Stode bewaffnet, platt auf den Boden, um den räuberischen Eindringling aus seinem Versteck zu jagen. Alles war leer. Eine Weile saß er nun aufrecht auf dem Ruhebett und versuchte wieder, an die schöne Olga zu denken. Aber er vermochte sich nicht zu sammeln. Immer

Fenilleton.

Der Teufel, Olga und die Million.

Von G. Karlweiss.

(Fortsetzung und Schluß.)

Er hob ihn auf und begann aufs neue sein Herz zu erforschen, seine Empfindungen ernstlich zu prüfen. Das Mädchen war schön, bezaubernd schön. Alle Welt mußte den Mann als den glücklichsten Sterblichen preisen und beneiden, der diesen Schatz sein nennen durfte. Welch ein Hochgefühl auf Bällen und Promenaden, in Theatern und Konzerten mit ihr am Arme zu erscheinen, das Flüstern der Bewunderer und Neider zu hören und im Bewußtsein des Besizes gleichmütig lächelnd an ihnen vorüberzuschreiten...

„Armes Närrchen!“ sagte jene tiefe Stimme wieder, die ihn heute schon einmal aus seinem seligen Sinnen aufgeschreckt hatte. „Armes Närrchen, was helfen Ihnen all diese Träume, wie wollen Sie die kostbare Schöne gewinnen? Mit Ihrer bescheidenen Rente können Sie nicht einmal ihre Schneiderrechnung bezahlen! Und die Wohnung, die Equipage, die Bälle, die Soirées, die Badereisen, den Schmud... womit wollen Sie diese kleinen Auslagen bestreiten?“

„Armes Närrchen!“ Da stand er wirklich wieder vor ihm, der schwarzbärtige bleiche Mann mit dem stehenden Blicke und dem spöttischen Zuden der blutleeren Lippen — ein unheimlicher Kunde.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte Emil unruhig.

„Von Ihnen — nichts!“ erwiderte der andere fast geringschätzig. „Was sollte ich von Ihnen wollen? Etwa Ihre Seele? Mein Verehrtester, die Zeiten sind vorüber, da ich mich mit diesem Zwischenhandel abgab. Einträglich war er übrigens nie. Weshalb starren Sie mich so... wenig geistreich an? Ah, Sie scheinen mich nicht ganz zu kennen! Nun ja, ich bin der sogenannte Teufel. Bah, kehren Sie sich nicht an das dumme Wort. Euer Goethe hat den Satan mit Klauen und Schweif als abgetan erklärt und dafür einen hinkenden Herrn im Mäntelchen von starrer Seide, die Hahnenfeder auf dem Hut hingestellt, den man gleichwohl heutzutage nicht mehr in guter Gesellschaft dulden würde. Wie gefällt Ihnen meine neueste Maske frei nach Molnar? Ich bin Ihnen in irgend einem Kaffeehause von einem ahnungslosen Menschenkind vorgestellt worden und Sie haben mir die Hand gedrückt, ohne den geringsten elektrischen Schlag zu verspüren, haben ordnungsgemäß Ihr: „Sehr angenehm!“ gemurmelt und den Teufel zum Bekannten gehabt. So also sehe ich heute aus. Und nun zu Ihnen. Ich will nichts von Ihnen — im Gegenteil, ich bringe Ihnen etwas. Staunen Sie nicht, auch unsereiner hat einmal seine Geberlaune. Ich bringe Ihnen die schöne Olga. Hier, nehmen Sie dieses Papier, es ist eine Million in einer vollkommen tadellos ausgestellten Anweisung auf die Bank von England. Ich knüpfe an dieses Geschenk nur eine einzige kleine Bedingung: Sie müssen diese Million drei Jahre lang bei sich tragen, und zwar hier in Ihrer linken Brusttasche. Sobald Sie das Billet aus dieser Tasche entfernen, haben Sie die Million — und die schöne Olga für immer verloren. Und nun gute Nacht, Sie... glücklicher Bräutigam!“

Kommission mitteilt, die beauftragt ist, ein Programm für die **Constantinische Jahrhundertfeier** auszuarbeiten. Die Kommission, die unter dem Protektorat des Kardinals Cassetta, der Ehrenpräsidentenschaft des Fürsten Colonna und dem Vorsitz des Fürsten Ghigi steht, ist aus katholischen Notabilitäten zusammengesetzt.

Aus Belgrad wird gemeldet: Gegenüber den in oppositionellen Kreisen gehegten Erwartungen bezüglich eines **Kabinettswechsels** wird an maßgebender Stelle versichert, daß für das Kabinett Milovanović, solange es wie bisher das Vertrauen der Krone und des Parlaments besitzt, keine Veranlassung zum Rücktritte vorliegt. Bei dem loyalen Verhalten der größten oppositionellen Partei, der Junggradikalen, dürfe man es sogar für höchst wahrscheinlich ansehen, daß es der Regierung ermöglicht werden wird, das vorgelegte Arbeitsprogramm in der Skupstina zu erledigen, so daß sich eine vorzeitige Schließung der Parlamentssession aller Voraussicht nach vermeiden lassen wird.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die in vielen Prognosen über die Gestaltung der Lage auf der Balkanhalbinsel im Frühjahr wiederkehrende Behauptung, daß im Falle neuer Spannungen in den inneren Zuständen Mazedoniens eine ernstere Verwicklung mutmaßlich von Bulgarien ausgehen dürfte, wird in türkischen sowie in diplomatischen Kreisen als irrig angesehen. In der vom Kabinett Geshov verfolgten Politik bekundete sich bisher eine so aufrichtige Friedensliebe, daß mißtrauische Erwägungen, ob nicht in Sofia trotz dieses Verhaltens die Ruhe am Balkan bedrohende Pläne geschmiebelt werden, ganz ungerechtfertigt erscheinen. Die bulgarische Regierung beobachtet in ihrem Auftreten gegenüber der Türkei nicht bloß Korrektheit, sondern zeigt auch Entgegenkommen und volle Bereitwilligkeit zu einer freundlichen Annäherung. In Konstantinopel werden diese Gesinnungen erwidert und die friedliebenden Versicherungen der bulgarischen Regierung mit Vertrauen aufgenommen.

In einer Besprechung der sich immer mehr komplizierenden **chinesischen Wirren** führt das „Fremdenblatt“ aus, daß die fremden Diplomaten in China von den Aussichten der Mandschus wenig halten. Die Abdankung der Dynastie verzögere sich, scheinbar aber auf die Dauer doch unvermeidlich zu werden. Das Interesse der fremden Mächte sei vorerst nur, dafür zu sorgen, daß die inneren Wirren Chinas nicht Konsequenzen auf internationalem Gebiete nach sich ziehen. Daß solche Konsequenzen vermieden werden müssen, ist auch die gemeinsame Überzeugung der zunächst interessierten Mächte Rußland und Japan, die sich in fortlaufendem Gedankenaustausch über die Entwicklung der chinesischen Frage befinden.

Tagesneuigkeiten.

— (**Prinzessinnen als Handwerker.**) Es ist heutzutage nicht mehr so ungewöhnlich, daß sich auch die weiblichen Mitglieder von Fürstenhäusern einem Handwerke zuwenden, um ihre freie Zeit mit dieser Beschäftigung auszufüllen. Erst jüngst ist die Prinzessin Eitel Friedrich, die eine tüchtige Malerin ist, ihrem Gemahl kräftig bei der Einrichtung einer Reitbahn an die Hand gegangen, die Prinz Eitel ganz allein mit seinen Die-

wieder knisterte und raschelte es irgendwo, bald hier, bald dort, und die ermüdende, entnervende Jagd nach dem Einbrecher begann von neuem. Dann tastete er wieder nach der Brusttasche, ob er das Bankbillet noch spüre. Aber am Ende wurde es doch Tag, ein heller, sonniger Tag, den er mit einem Seufzer der Erlösung begrüßte. Leute, die er kaum oder gar nicht kannte, eilten auf ihn zu, drückten ihm die Hand und begrüßten ihn wie einen lange und schmerzlich vermißten Herzensfreund. Dabei sah er, wie sie alle nach seiner linken Brusttasche schielten und ihre Mienen sich dabei verzerrten, ihre Blicke einen gierigen Ausdruck gewannen, so krampfhaft sie sich auch bemühten, arglos und erfreut dreinzuschauen. Wußten sie, was er in dieser Brusttasche barg? War sein Rock durchsichtig geworden? Er tastete wieder hin und spürte das Tuch, wie vordem, darunter raschelte das verheißungsvolle Papier...

Zu ihr, endlich zu ihr! Da stand er in ihrem Zimmer, und die Mutter, die ihn auf dem Balle mit einem so vernichtend kalten Blicke gestreift hatte, empfing ihn mit einem vielsagenden Lächeln.

Olga werde sich durch seinen Besuch sehr geschmeichelt fühlen, — gewiß, sehr geschmeichelt und herzlich erfreut. Das gute Kind habe seit gestern nur von ihm gesprochen, und das in einem Tone...

Sie selbst trat ein, die Herrliche, Hohe. Wie hold sie errötete, wie zaghaft sie ihre Hand in die seine legte, wie beseligend sie diese drückte!

Und wieder der süße, betäubende Wohlgeruch und ihr Lächeln, ihr Flüstern und Augenwinken, ihr verwirrtes Ja und Nein, da er ihr zagend von seiner Liebe sprach, ihr schmachthendes Sträuben, da er den Arm um ihren Nacken zu legen wagte, ihr tiefer Seufzer, da sie endlich hingebend an seine Brust sank. Das

nen ausführte. Man konnte sie in ihrem Schlosse Ingenheim rüstig mit Hobel und Säge hantieren sehen. Die deutsche Kaiserin war als Prinzessin in der Landwirtschast und in allen mit ihr zusammenhängenden Handwerkerdingen eifrig tätig. Die Prinzessin Hermine von Reuß hat eine große Übung und Geschicklichkeit in der Anfertigung von Uhren erlangt. Ihre Werke haben schon auf vielen Ausstellungen Preise erhalten. Die Herzogin Philipp von Württemberg, die sich vielfach in der Krankenpflege betätigt hat, ist die Erfinderin einer vorzüglichen hygienischen Bandage, die sie allerdings nur zu wohltätigen Zwecken benützt und den Spitälern schenkt. Den besten Modehäusern der Rue de la Paix in Paris macht die Herzogin von Guise mit ihren eigenhändig gefertigten reizenden Hutmodellen starke Konkurrenz. Das gleiche Handwerk hat übrigens auch die Königin-Mutter von England erwählt, die mit ihren Modeerzeugnissen, die sie selbst trägt, oft tonangebend ist. Die Königin von Italien ist gleich der Kaiserin von Rußland eine tüchtige Photographin, insofern man die Photographie als ein Handwerk bezeichnen kann (was bekanntlich von den Photographen heiß bestritten wird). Die Erbprinzessin von Sachsen-Meinungen ist bekannt als tüchtige Spitzenverfertigerin. Sie entwirft reizende Klöppelmodelle, die sie selbst anfertigt, und die Kunst der Erfinderin Barbara Uttmann wird in den Händen der Erbprinzessin wieder lebendig. Auch Brüsseler Arbeit macht die Prinzessin sehr häufig und ist darin außerordentlich geschickt.

— (**Ein Künstlerstreich.**) Man berichtet aus Paris: Die Schüler der Akademie der schönen Künste haben sich die Lust, tolle Streiche zu verüben, durch die Not der Zeit nicht nehmen lassen. Diebstahl zog ein Künstlerjünger um, und da diese Gelegenheit doch benutzt werden mußte, um einen Akt zu machen, verarmelte sich eine Anzahl junger Leute, als Indianer, Chinesen und Neger verkleidet und zog mit einer Handtasche, die den „Möbelwagen“ vorstellte, in feierlicher Prozession über die Boulevards. Der Verkehr stockte, es bildeten sich Menschenansammlungen, und schließlich schritt die böse Polizei, die so gar keinen Sinn für Humor hat, ein, sistierte die exotische Karawane und brachte sie nach der Polizeistation, wo sie sie einem hochnotpeinlichen Verhör unterwarf. Dann wurden die Teilnehmer entlassen, aber unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln — alle 20 Minuten einer. Das half aber wenig, denn nach zwei Stunden ungefähr war die Karawane wieder beisammen und konnte den Umzug dann glücklich zu Ende führen.

— (**Eine diebesichere Tasche.**) Ein Londoner Schneider hat soeben eine diebesichere Tasche lanciert. Das Innere der Tasche ist mit zwei Lederplatten gefüttert; an diesem Lederfutter hängen feine Nadeln mit der Spitze nach unten. Wenn man die Hand in die Tasche steckt, spürt man nichts von diesen Nadeln; will man die Hand aber wieder herausziehen, so machen die Nadeln sich unangenehm bemerkbar und die Spitzbubenhand sitzt in der Falle und ist gefangen. Durch ein sinnreiches Verfahren kann der Besitzer der diebesicheren Tasche seine Hand hineinstecken und wieder herausziehen, ohne Schaden an seiner Hand zu nehmen. Der Erfolg der neuen Tasche ist groß, und alle Winterüberzieher der eleganten Herrenwelt sind mit ihr versehen.

— (**Ein Hase als Selbstmordursache.**) Aus Szatmar, 24. d., schreibt man: Die in Eszögöd ansässige Tagelöhnerin Sophie Trenhauser behob gestern bei einer hiesigen Geldanstalt ihre Ersparnisse von 200 Kronen und band die Banknoten in die Ecke des Taschentuches. Auf dem Heimwege boten ihr Kinder einen lebenden Feld-

kleine Papier knisterte wieder leise, — ein schmales weißes Händchen langte sachte in seine Tasche und zog es mit hastigem Griffe heraus.

Welch ein häßliches, heiseres Lachen! Die engelsschönen Züge des Mädchens verzerrten sich, ihre Wangen wurden bleich, die Augen klein und stechend, und um die schmalen, blutleeren Lippen zuckte ein spöttisches Lächeln.

„Armes Märchen! Wo ist deine Million? Wo ist dein erträumtes Lebensglück? Zurück in dein Nichts, aus dem du zu mir emporzugreifen gewagt hast — zurück, zurück!“

Mit greulich verzerrtem Gesicht stand sie vor ihm, in der hoch erhobenen Hand das kleine Papier...

Er tastete nach der Tasche. Leer, alles leer!

„Meine Million!“ schrie er auf. Sie lachte gellend — und er erwachte.

Es war hoher Tag, und er lag noch im Ballanzuge auf dem Ruhebetto in seinem Zimmer. Noch betäubt von seinem Traume erhob er sich.

Sein Fuß stieß an den Handschuh, der vor ihm auf dem Boden lag. Er hob ihn nicht auf. Beim Mittagstische im Restaurant sprach ihn ein Freund an, den er gestern auch auf dem Balle getroffen hatte. „Denken Sie nur,“ sagte dieser lachend, „ich habe heute im Klub eine Wette von zehn gegen eins angeboten, daß unsere schöne Olga binnen kürzester Zeit Frau Kommerzienrat heißen wird, und niemand hat die Wette halten wollen. Die schöne Olga wird den glasköpfigen Rat nehmen. Er ist zwar weder jung, noch hübsch, noch geistvoll, aber er besitzt eine Million, eine runde, nette Million, Verehrtester!“

„Der Armste!“ flüsterte Emil vor sich hin.

hasen an, den sie kaufte und um dessen einen Hinterlauf sie einen Zipfel ihres Taschentuches knüpfte. Plötzlich gelang es dem Hasen, zu entweichen und er war samt dem Gelde verschwunden. Die Frau nahm sich den Verlust ihres Geldes derart zu Herzen, daß sie sich an einem am Begrande stehenden Baume erhängte. Der diebische Meister Lampe wurde kurz darauf erlegt und der Betrag zustande gebracht.

— (**Den Wölfen zum Fraße.**) Infolge der grimmen Kälte nimmt die Wolfsplage in den Karpathen überhand. Die reizenden Tiere dringen nicht nur in die Ställe ein und zerreißen Schafe und Rinder, sondern überfallen auch die Menschen, die über Land fahren müssen. So verfolgte ein Rudel dieser blutgierigen Bestien kürzlich eine Taufgesellschaft im Schlitten. Um ihr Leben zu retten, warfen die Insassen den Täufling den Wölfen zum Fraße vor. Der Vater des Kindes verfiel in Tobsucht. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die dem Tode Entronnenen die Unterjuchung eingeleitet.

— (**Erfolg einer jungen Maske.**) Man berichtet aus Washington: Die Washingtoner Gesellschaft hat wieder einmal ihr Sensationchen. Preston Gibson, der Millionär und Bühnendichter, droht, er werde die Erfahrungen und Erlebnisse schildern, die er auf dem Maskenballe der Frau William Draper machte. Er besuchte den Ball, von niemand erkannt, in dem Kostüm eines jungen Mädchens. Das Fest, das für Fräulein Margaret Draper gegeben wurde, war das glänzendste der Saison und soll weit über 125.000 Kronen gekostet haben. Ganz besonders fiel an dem Abend ein wunderbar gewachsenes junges Mädchen auf, das sehr gut tanzte, noch besser flirtete und dessen Identität nicht festzustellen war. Das Kostüm dieser geheimnisvollen Person bestand aus prachtvoller malvenfarbiger Seide. Die Taille war ausgeschnitten. Die schönen dunkelbraunen Zöpfe waren in eleganter Frisur um den Kopf gelegt. An ihren Ohren glitzerten diamantene Gehänge und ein Brillantentoulier umschloß ihren Hals. Die lange Schleppe raffte sie empor. Das junge Mädchen machte einen so riesigen Eindruck, daß die Männer ihr Herz im Sturme an sie verloren. Einige sollen ihr sogar gleich an demselben Abend einen Heiratsantrag gemacht haben. Jetzt erfährt man, daß die junge Dame niemand anderer als der junge Millionärssohn war.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

Vierte Sitzung am 26. Jänner 1912.

Vorsitzender: Landeshauptmann Dr. Ivan Suferšič.

Regierungsvertreter: Seine Excellenz k. k. Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz und k. k. Bezirkshauptmann Karl Graf König.

Der Landeshauptmann eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 35 Min. und nominiert die Abgeordneten Freiherrn von Born und Demšar zu Schriftführern. Die Abgeordneten Freiherr von Schwegel, von Schollmayer-Lichtenberg und Perhanc haben ihr Fernbleiben von der Sitzung durch Krankheit, Abg. Lenarčič durch dringende Geschäfte entschuldigt.

Die eingelangten Petitionen und die eingebrachten selbständigen Anträge werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(31 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Vielleicht machte sie das ernst,“ meinte die Kommerzienrätin. „Aber gerade so, wie sie ist, gefällt sie ja Justus.“

„Jetzt noch, aber ich wette, nicht mehr lange. Einem Manne, der jahrelang zu den Füßen einer Frau wie deine Freundin Atting gelegen, das große Gegenteil von seiner Katharina, kann das nicht lange genügen. Hast du übrigens Nachricht von Frau von Atting?“

„Zuletzt aus Rom. Sie hat dort die Bekanntschaft eines neu auftauchenden Genies gemacht, eines Malers Gunzbacher, und schwelgt ganz in Kunst.“

Auch an Katharinas Ohr war jetzt der Name Gunzbacher gedrungen, und sie trat jetzt mit aufleuchtendem Auge an den Tisch heran.

„Hans Gunzbacher ist ein Jugendfreund von mir, ein Schüler Pappas. D erzähle, Leonie, hat deine Freundin nicht auch etwas von Papa und meiner Schwester geschrieben, die ja auch in Rom sind. Wenn sie Hans Gunzbacher kennen gelernt hat, wird sie auch die Bekanntschaft der Meinen gemacht haben, das ist gar nicht anders möglich.“

„Sie schreibt nichts davon,“ entgegnete Leonie ein wenig befangen. Ihr war es nicht lieb, daß Katharina überhaupt den Namen ihrer Freundin hier vernommen hatte. Es konnte Justus unangenehm sein, der nicht gern an diese Vergangenheit erinnert werden wollte und natürlich wünschen mußte, daß auch seine Frau nichts davon erführe.

Ferner werden den einzelnen Ausschüssen folgende Berichte des Landesauschusses zugewiesen: betreffend die Rückvergütung der in Gemeindepitalen in Gurkfeld für arme kranke Einheimische in der Zeit vor der Anerkennung des Öffentlichkeitsrechtes dieser Anstalt an erwachsenen Verpflegskosten; betreffend die Bewilligung zur Einhebung von Friedhofsgebühren für den Marktfriedhof in Wippach; betreffend die Systemisierung der Stelle eines Landesvermessungsbeamten; betreffend die Einleitung und Vergebung der Arbeiten bei den Erweiterungsbauten im Landespitale in Laibach.

Abg. J a k l i c h berichtet namens des Verfassungs- und Gemeindeauschusses über die Teilung der Gemeinde Brezovica in die Gemeinden Brezovica und Notranje gorice. Er stellt den Antrag: Die Petition wird dem Landesauschusse mit dem Auftrage zugefertigt, alle Erhebungen zu pflegen und hievon dem Landtage in der kommenden Session Bericht zu erstatten. (Angenommen.)

Es folgen nun Berichte des Finanzauschusses.

Abg. P o g a c n i k berichtet über das Subventionsgesuch der Gemeinde Mariafeld für den Friedhof und stellt den Antrag, die Petition dem Landesauschusse zuzufertigen, damit er aus dem Sanitätsfonds einen entsprechenden Beitrag flüssig mache. (Angenommen.)

Abg. Dr. K r e f berichtet über das Subventionsgesuch der Anstalt „Sv. Nikolaj“ in Triest und stellt den Antrag, das Gesuch an den Landesauschuss zur Erledigung abzutreten. (Angenommen.)

Abg. Dr. K r e f berichtet weiters über das Subventionsgesuch der Zentralanstalt für Meteorologie in Wien und beantragt unter Hinweis darauf, daß das Land Krain ohnehin schon zu 200 K jährlich an mittellose Beobachter auszahle, die Abweisung des Gesuches. (Angenommen.)

Abg. Dr. K r e f berichtet schließlich über das Subventionsgesuch des Aylvereines der Wiener Universität und beantragt dahin dessen Abtretung an den Landesauschuss. (Angenommen.)

Abg. Dr. L a m p e begründet die Dringlichkeit seines zu Beginn der Sitzung eingebrachten Antrages, betreffend die Errichtung einer Landesschlacht- und Fleischhalle in Laibach. In den Wahlagitatorien der letzten Zeit habe man vielfach versucht, die Schuld an der allgemeinen Teuerung auf die Landwirte zu überwälzen, und habe dadurch die Konsumenten gegen die Produzenten aufgewiegelt. Tatsächlich aber habe die Teuerung ihren Grund in der Änderung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse, in der Verminderung des Geldwertes und in der Umgestaltung der Bedürfnisse; auch wachse die Produktion nicht in gleichem Maße mit dem Konsum. Die Slowenische Volkspartei vertrete die Interessen aller Stände hinarbeiten. Man brauche einen kräftigen Agrarstand, einen gut organisierten Bauernstand, aber auch leistungsfähige Abnehmer. Der Landesauschuss habe sich schon lange mit dem Plan einer Zentralschlachthalle beschäftigt, zumal er die Landeswohlthätigkeitsanstalten bald in eigene Regie werde übernehmen müssen. Da sei denn der Gedanke naheliegend, die Schlachthalle auch der Bevölkerung, namentlich der in Laibach, zugänglich zu machen. Die Viehpreise ständen nicht immer hoch, trotzdem werde das Fleisch nicht billiger. Die Bauern hätten

in der letzten Zeit Futtermangels halber ihre Viehbestände tief unter dem Preise verkaufen müssen; vor zwei Jahren seien infolge des durch die Dürre bedingten massenhaften Viehverkaufes Millionen von Landesvermögen verloren gegangen. Es sei also gut, über einen Regulator der Viehpreise zu verfügen. Die projektierte Schlachthalle sollte mit den Produzenten direkte Fühlung unterhalten. Die Viehzuchtgenossenschaften seien gut organisiert und wenn sie noch den Charakter von kommerziellen Genossenschaften erhielten, so könnte der aus dem Ackerbauministerium hervorgegangene Gedanke der Viehverwertung verwirklicht werden. Ferner stände die Schlachthalle in direkter Fühlung mit den Konsumenten. Nicht immer sei das Leben auf dem Lande billiger als das in großen Städten. Unter der Teuerung litten alle unsere Volksschichten, weil es ihnen an starrer Organisation fehle. Aufgabe der Schlachthalle wäre es also auch, direkten Kontakt zwischen den Konsumenten und den Produzenten aufrechtzuerhalten. In der Schlachthalle würde Fleisch zu jenem Preise erhältlich sein, um den es die Produzenten liefern könnten. Sie käme auch größeren Industrieorten, weiters unseren Sommerfrischen zugute, aus welcher letzteren die Fremden sehr oft durch die immense Teuerung vertrieben würden. Außerdem dürfe der Export nach Triest, Fiume und Abbazia nicht außer acht gelassen werden, wo die Marktpreisverhältnisse geradezu desolat seien. Auch die Fleischhauer dürften zuweilen dankbar sein, wenn sie unter soliden Bedingungen vom Lande ihre Ware erhielten; insbesondere gelte dies von den Inhabern kleinerer Läden, die sehr oft Ausnützungsojekte der Großgeschäfte darstellten. Selbstverständlich aber müßte der Ausschuss, der sich mit diesem Antrage zu befassen haben werde, vor allem auch auf die Regelung der Veterinärfrage bedacht sein. (Beifall und Handklatschen.)

Dem Antrage des Abg. Dr. Lampe wird die Dringlichkeit zuerkannt und der Antrag selbst dem Finanzauschusse zugewiesen.

Behufs Erledigung einiger Personalangelegenheiten ordnet der Landeshauptmann eine geheime Sitzung an.

Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung verliest Abg. Dr. N o v a k folgende Beschlüsse der geheimen Sitzung:

Über das Gesuch des Lehrers Friedrich Kauchy in Gottschee um Einrechnung der in der gewesenen Privatvolksschule der Glashütte zugebrachten Dienstzeit in die Pension wird der Landesauschuss ermächtigt, bei der seinerzeitigen Pensionierung des genannten Lehrers, dessen befriedigende Diensttätigkeit vorausgesetzt, der Einrechnung dieser Dienstzeit zuzustimmen.

Das Gesuch des pensionierten Lehrers Gottfried Krenner um Pensionserhöhung wird mit Rücksicht auf die günstige finanzielle Lage des Bittstellers abweislich beschieden.

Das Gesuch der Oberlehrerswitwe Christine Kermanner um Verlängerung der Gnadengabe wird an den Landesauschuss mit dem Auftrage zurückgeleitet, über die finanzielle Lage der Petentin und ihrer Kinder Erhebungen zu pflegen.

Den Gesuchen der pensionierten Aufseher des Zwangsarbeitshauses Ivan Kerzic und Franz Osredlar

es doch erfahren, daß ihr Mann ein Verhältnis mit der Atting gehabt hat.“

„Ein Verhältnis? Wer sagt das?“ entgegnete die Generalin abweisend. „Leonie hat es mir noch neulich versichert, daß davon keine Rede gewesen. Allerdings hat Justus ihrer Freundin Hoffnungen gemacht, die er nicht willens gewesen, zu erfüllen. Die Frau ist zu beklagen.“

„Ach Mama, das glaubt niemand in ganz Berlin außer Leonie. Sie will blind sein oder hat sich durch die raffinierte Frau betören lassen.“

Die Generalin richtete sich hoch auf und sah ihren Sohn streng an.

„Welche Sprache, Erich? Ich billige durchaus, wenn deine Schwester an das Gute glaubt, so lange sie noch keine Beweise vom Gegenteil hat. Und du als ein so junger Mann solltest deine Junge besser wahrren.“

„Wie du befehlst, Mama, ich werde schweigen. Im übrigen, was hat auch die ganze Geschichte viel auf sich! Wenn diese Liaison alles wäre, was man Justus Markwald vorzuwerfen hätte —“

„Aus dir spricht eine durchaus unberechtigte Abneigung gegen den Bruder deines Schwagers.“

„Eine Abneigung, ja — aber durchaus nicht unberechtigt, Mama. Ich glaube, es kann keinen kaltherzigeren Egoisten geben als ihn. Alles in der Welt schätzt er nur danach, wie es ihm Freude und Behagen bereitet, keine Spur von wahrem Gefühl. Da ist doch Schwager Philipp ein anderer Mann, obgleich er mir auch nicht besonders sympathisch ist.“

„Du vergißt, was ich, was du ihm verdankst, daß er deine Schwester glücklich macht.“

(Fortsetzung folgt.)

um Einrechnung der Militärdienstzeit in die Pension wird keine Folge gegeben.

Dem pensionierten Lehrer Johann Gutler in Handberje wird noch für weitere fünf Jahre eine Unterstützung von jährlich 100 K bewilligt.

Dem pensionierten Oberlehrer Anton Loder in Altlag wird der Ruhegehalt von 600 K auf 700 K erhöht.

Schluß der Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten vormittags. Nächste Sitzung am 1. Februar um halb 10 Uhr vormittags.

— (Zu den Wahlen ins Gewerbegericht.) Alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, denen aus irgendeinem Grunde die Legitimationen und Stimmzettel für die Wahl der Beisitzer und Erfahrmänner des Gewerbegerichtes nicht zugestellt werden sollten, werden ersucht, sich in den Amtsstunden in der Kanzlei des städtischen Expedites zu melden.

— (Der politische Bildungsverein für das Burgviertel) hielt gestern abends im „Mestni dom“ unter dem Vorsitze des Herrn Landtagsabgeordneten B i s n i k a r eine vorzüglich besuchte öffentliche Versammlung ab, die die Annullierung der Landtagsmandate Reizner und Ribnikar zum Gegenstande hatte. Als erster Redner erhob Herr Landtagsabgeordneter Dr. Triller gegen die Slowenische Volkspartei den Vorwurf, daß sie das von ihrem Obmanne im Jahre 1908 gegebene Wort, betreffend die Beibehaltung der bisherigen Wahlgebiete für die Gruppe der Städte und Märkte, gebrochen habe. Weiters beschäftigte er sich mit den Bestimmungen des § 3 der Landeswahlordnung, ferner mit der von der Landesregierung gefällten Entscheidung über die gegen die Wahl der Landtagsabgeordneten für Laibach eingebrachte Beschwerde sowie mit der vom Herrn Abgeordneten Dr. Pegan im Landtage vertretenen Rechtsanschauung. Die Hauptschuld an der „Prostitutionierung des Ehreuwortes“ treffe die Herren Abgeordneten Doktor Pegan und Dr. Lampe, die den Vertretern der Landgemeinden suggeriert hätten, daß der Antrag des Verifikationsauschusses auf Recht beruhe. Herr Dr. Triller bezeichnete die Annullierung als einen an den staatsbürgerlichen Rechten der Laibacher Wählerschaft begangenen Raub, worauf er die Gründe erörterte, die für die Landtagsmehrheit hiefür maßgebend gewesen sein dürften. Die national-fortschrittliche Partei betrachte die Herren Reizner und Ribnikar noch immer als die legalen Vertreter der Stadt Laibach in der Landesstube. — Herr Prof. Reizner erklärte u. a., Herr Primarius Dr. Gregoric könne der national-fortschrittlichen Partei zu Dank dafür verpflichtet sein, daß sie gegen ihn einen Kandidaten aufgestellt habe, denn sonst hätte er von seiner eigenen Partei aus dem Landtage entfernt werden müssen, falls nämlich diese Partei tatsächlich von der betonten Rechtsanschauung durchdrungen sei. Bei den Neuwahlen werde die national-fortschrittliche Partei selbstverständlich wieder ihre Kandidaten aufstellen und mit ihnen durchbringen; dann müßten die beiden Mandate neuerlich annulliert werden usw. Der Schritt der Slowenischen Volkspartei zwingt die national-fortschrittliche Partei zu einem verschärften Kampfe, der aber mit einem glänzenden Siege des fortschrittlichen Gedankens enden werde. — Herr Marktinspektor Ribnikar brachte der Versammlung einige Details zur Kenntnis, um die vor seiner Wahl gegen ihn eingeleiteten Machinationen darzutun, und erklärte dahin, daß angesichts der erfolgten Annullierung die national-fortschrittliche Partei mit verdoppeltem Eifer unter die politisch unwissenden Massen Aufklärung tragen müsse. — Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Ravnihar erklärte, der „Klerikalismus“ habe bei der in Rede stehenden Sache einen großen politischen Fehler begangen, der die national-fortschrittliche Partei eigentlich freuen müsse. Erstens sei es ein Zeichen des Versalles, wenn zur Belämpfung einer Idee Gewaltmittel angewendet werden müßten; zweitens werde die national-fortschrittliche Partei durch Vorführung dieses Falles den Wählern auf dem Lande die Augen öffnen können, und drittens zeige sich in der begangenen politischen Sünde die Furcht der Gegner vor der national-fortschrittlichen Partei. Im Abgeordnetenhaus sei bisher Redner aus dem Grunde nicht wider die gegnerische Partei aufgetreten, weil er der Ansicht sei, daß mit ihr zu Hause abgerechnet werden müsse. Die Herren Reizner und Ribnikar würden sicherlich wieder in die Landesstube zurückkehren und mit ihnen werde noch so mancher darin einziehen, von dem sich die Gegner nichts träumen ließen. Freilich sei hiezu Solidarität und unentwegte Arbeit erforderlich. — Herr Landtagsabgeordneter G a n g l hielt in scharfen Worten der Slowenischen Volkspartei politische Unmoral vor. Die national-fortschrittliche Partei sei zu lange nachgiebig und zu ehrlich gewesen. Die Ehrlichkeit müsse bleiben, aber alle Nachgiebigkeit müsse schwinden. Wir wollen den Kampf; alle fortschrittlichen Elemente außerhalb der Stadt Laibach werden mit allem Nachdrucke dahin arbeiten, daß die Gewalttat gerächt werde. — Nach diesen mit lautem Beifall aufgenommenen Reden kehrte sich noch Herr Landtagsabgeordneter B i s n i k a r gegen die vom Herrn Abgeordneten Doktor Pegan im Landtage geltend gemachte Rechtsanschauung, dankte den Rednern für ihre Ausführungen sowie den Besuchern für ihr Erscheinen und schloß mit der Auforderung, in zielbewußter, tatkräftiger Arbeit auszuhalten.

„So möchte ich Papa auf deine Freundin aufmerksam machen. Frau von Atting heißt sie? Ist sie allein dort, oder mit ihrem Manne?“

„Sie ist Witwe, aber sie hat ihre beiden Kinder mit sich —“

„Ella und Walter,“ fiel ihr die kleine Irene ins Wort, sich zärtlich an die junge Tante schmiegend. „Vorigen Winter waren wir viel zusammen und lernten auch gemeinsam bei einem Lehrer, bis Onkel Justus beide in die Schule schickte.“

„Onkel Justus, mein Mann?“

Erich von Breidensteins Blick flog voll Mitleiden von der jungen Frau zu seiner Schwester hin, statt derer die Generalin, der verlegenen Pause ein Ende machend, die Antwort gab:

„Ja, Ihr Mann, liebe Katharina, der sich nach dem Tode des Herrn von Atting der hinterlassenen Waisen großmütig angenommen hat.“

„Er war also ein naher Freund des Herrn von Atting?“ fragte Katharina weiter.

Wieder eine kleine verlegene Pause, und wieder übernahm die Generalin die Antwort:

„Herr von Atting starb in Afrika, aber seine Frau ist eine Jugendfreundin Leonies.“

„Ah so, ich verstehe. Wie lieb von Justus! Ich glaubte gar nicht, daß er Kinder so gern hätte.“

Sie dachte daran, daß er noch nie den Wunsch geäußert, eigene Kinder zu besitzen, und wurde bei diesem Gedanken purpurrot.

„Sie ist entzückend,“ bemerkte Erich, als beide Damen sich verabschiedet hatten, zu seiner Mutter.

„Biel zu schade für den überfättigten, blasirten Justus Markwald. Übrigens Mama, warum die arme Frau in so falsche Selbsttäuschungen wiegen? Einmal muß sie

— (4 % Österreichische Kronenrente vom Jahre 1912.) Montag, den 29. d. M., läuft die Anmeldefrist für die an diesem Tage zur Subskription aufgelegte steuerfreie 4 % österreichische Staatsrenten-Anleihe (Kronenrente) vom Jahre 1912 (Subskriptionspreis 90,25 %) sowie für die 4 % österreichischen Staatschahscheine (Subskriptionskurs 98,50 %) ab, worauf die Interessenten aufmerksam gemacht werden. Anmeldungen nimmt die Filiale der k. k. priv. Österreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (Franz Josef-Strasse 9) entgegen. — Vom k. k. Postsparkassenamte in Wien erhalten wir zu Punkt 1 der in der heutigen Nummer veröffentlichten Subskriptionseinladung für die Staatsrentenanleihe die Mitteilung von einer Änderung, die aber in der Subskriptionseinladung nicht mehr durchgeführt werden konnte. Punkt 1 hat folgendermaßen zu lauten: „Der Subskriptionspreis beträgt 90,25 Prozent zuzüglich der 4 % Stückzinsen vom 1. Dezember 1911 bis zum Tage der Abnahme. Für Sperrstücke wird eine Vergütung von 10 h für sechsmonatliche und von 20 h für zwölfmonatliche Sperre gewährt.“

— (Eine neue Stabschärge.) Die „Zeit“ meldet: Wie wir vernahmen, werden die neu zu kreierenden Bizemajore in die achte Rangsklasse eingeteilt werden. Die Gebühren werden 4400 Kronen und in Wien 2340 Kronen Quartiergeld betragen. Das ist gegen die Gebühren eines Hauptmannes, der acht Jahre gedient hat und 3400 Kronen Wage und 1736 Kronen Kronen Quartiergeld bezieht, ein Plus von 1600 K. Von besonderer Bedeutung ist, daß sämtliche Hauptleute und Rittmeister des Soldatenstandes, also auch der Armeestand — dieser Neuerung teilhaftig werden. In Offizierskreisen ist man begreiflicherweise über diese Maßnahme der Kriegsverwaltung sehr erfreut.

— (Weim k. k. Verwaltungsgerichtshof) wird am 10. Februar eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der Ida Guzelj in Rudolfswert wider die Erwerbsteuerlandeskommission für Krain wegen der allgemeinen Erwerbsteuer stattfinden. — Der Verwaltungsgerichtshof hat, wie man uns mitteilt, über die Beschwerde eines Apothekers in Laibach gegen die Personaleinkommensteuerbemessung der Steuerbehörde für das Jahr 1910 die angeforderte Entscheidung aufgehoben.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle der verstorbenen Lehrerin Katharina Pečnik-Miglič die gewesene Supplentin in St. Veit bei Wippach Regina K o r n zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Sankt Georgen unter dem Kumberger ernannt.

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Die diesjährige Hauptversammlung fand am 24. d. M. in der Glashalle der Kasinogastwirtschaft statt. Nachdem der Vorsitzende die zur Eröffnung notwendige Zahl von anwesenden Mitgliedern festgestellt hatte, wurden die Berichte der Wartschaften zur Kenntnis genommen. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl des Turnrates wurde der Turnrat in seiner bisherigen Zusammensetzung einstimmig wieder gewählt. Neu gewählt wurden die Herren Ernst P o h l e (1. Turnwart), Doktor Wladimir W i n t e r (1. Schriftwart), Anton S o h n (Kneipwart). Hierauf wurde die Versammlung nach einigen Ansprachen geschlossen.

— (Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“ in Laibach) hält morgen um 10 Uhr vormittags in den Vereinslokalitäten im „Marodni dom“ seine 11. ordentliche Hauptversammlung ab.

— (Der katholische slovenische Fortbildungsverein in Waisch-Gleiniz) veranstaltet morgen um 4 Uhr nachmittags im Vereinshanse in Gleiniz eine Aufführung des historischen Dramas „Samo“ von Anton Mehle.

— (Ein Faschingskloß) wird am Faschingssonntag vom Vereine „Slavec“ veranstaltet werden. Der Schwerpunkt des Maskenfestes wird im Arrangement von Gruppen liegen, unter denen das Ensemble „Lustige Brüder“ über 50 Personen mit eigener Musik zählen wird.

— (Evangelische Kirche.) Morgen findet der Gottesdienst um 5 Uhr nachmittags statt. Dabei gelangen zum Vortrage für Violinsolo mit Orgelbegleitung: „Berceuse de Jocelyn“ von Benjamin Godard und „Petite Berceuse“ von L. Muffo (Frau L. H e g e m a n n).

— (Von der Erdbebenwarte.) Schon seit längerer Zeit herrschte auf den Apparaten unserer Warte auffallende Ruhe. Auch die in den Kältemonaten fast alljährlich auftretende größere Erdbebenhäufigkeit ist in dem abgelaufenen Monate Dezember ausgeblieben, desgleichen war auch der Monat Jänner bisher fast erdbebenfrei. Es ist daher nichts Auffälliges, wenn zur Reize des sonst bebenreichsten Monats, am 24. d. M. sich Bebenereignisse häufen, weil doch während der seismischen Ruhe viele Erdbebenherde ausgereift, an denen nur ein kleiner Anstoß genügt, um ein Erdbeben auszulösen. Die Auslösung der Beben ging diesmal vom Ionischen Meere, einem bekannten Erdbebenherde, aus. Bemerkenswert ist die große Zahl von starken Aufzeichnungen, die auf den europäischen Warten, von den Erdbebenmessern gelegentlich der jüngsten Bebenperiode wiedergegeben wurde. In der Regel nimmt die Intensität der Nachbeben ab, diesmal stehen sie hinsichtlich der Stärke dem Hauptbeben, das am 24. d. M. im Ionischen Meere ausbrach, nicht viel nach. Dem genannten Hauptbeben folgten an den darauffolgenden Tagen zwei starke Nachbeben, über deren Wirkungen an der Herdstelle gegenwärtig noch nichts Näheres bekannt ist. Aus unseren Aufzeichnungen können wir jedoch schließen, daß die Herde der Nachbeben weiter südöstlich gelegen waren und daß sich hierbei wahrscheinlich die alten Bruchlinien

am Peloponnes wieder einmal betätigt haben. — Sehr auffallend und ganz außergewöhnlich waren die seismischen Aufzeichnungen des gestrigen Tages. Kurz nach 4 Uhr 15 Minuten nachmittags konnten wir auf allen unseren Apparaten die charakteristischen langgezogenen Wellen eines Bebens von sehr fernem Herde feststellen, ohne jedoch die geringste Spur der kurzperiodischen Wellen, das sind die ersten und zweiten Vorläufer, die jedes Fernbebenbild einleiten und mit deren Hilfe man die Herdentfernung ermittelt, auffinden zu können. Die langen Wellen waren noch nicht ausgeklungen, als um 4 Uhr 31 Minuten 31 Sekunden die ersten Vorläufer dem letzten griechischen Nachbebens einsetzten. Bezüglich der Einzelheiten dieses Bebens sowie jenes am Vorabend erfolgten, verweisen wir auf den täglichen Bericht unserer Warte im Anzeigenteil. Über das unermittelte Auftauchen der oben erwähnten langen Wellen werden uns erst die Aufzeichnungen der anderen Erdbebenwarten nähere Aufklärung geben. Auch diesmal leisteten uns bei der Entzifferung der Diagramme die neuen „Ludmann“- und „Tönnies“-Pendel vorzügliche Dienste.

— (Zur Pflanzung von Nußbäumen in Krain.) Die Namen von elf Ortschaften in Krain weisen dahin, daß der Nußbaum zufolge seiner Vorherrschaft bei Haus und Hof der ersten Ansiedlungen späterhin den verschiedenen Dörfern Drehel, Drehovec, Drehovlje und Drehovica die ursprüngliche und volkstümliche Bezeichnung verliehen hatte. Im Bereiche dieser verschiedenen „Nußdörfer“ und auch anderer Ortschaften finden wir heute noch sehr alte und ertragreiche Stämme von Walnußbäumen als bodenständige Nachkommen der ersten Mutterbäume. Einzelne dieser Nußbäume besitzen das ehrwürdige Alter von ein- bis zweihundert Jahren. Infolgedessen kamen ihre Früchte einigen Dorfgenerationen zugute. Unter den in Krain am häufigsten vorkommenden Nußbäumen ist die spätblühende Walnuß, auch Johannisnuß genannt, ferner die gemeine Walnuß (Juglans regia), die längliche Walnuß und die sogenannte Spiznuß zu finden. Seltener sind die großfrüchtigen Pferdenuße sowie die dünnschaligen Nüsse anzutreffen. Von den wertvolleren und ertragreichen französischen Walnüssen, und zwar: Franquetten, frühtragenden Walnüssen und Pariser Nüssen sowie von den schwarzen Nüssen (Juglans nigra) haben die krainischen Obstbaumzüchter noch keine Bäume aufzuweisen. Und deshalb dürfte es der Mühe wert sein, in den tiefergelegenen und klimatisch günstigeren Tälern von Wippach, Reka, Rudolfswert, Gurkfeld, Tschernembl und Mottling Akklimatisationsversuche mit Nußbäumen und Edelreisern der französischen Walnüsse anzustellen. Bekanntlich ist die Qualität der Nüsse ein Produkt des Bodens und Klimas. Sowohl die Fruchtgröße und die Dünnchaligkeit als auch die Beschaffenheit des Kernes der verschiedenen Walnüsse wird zweifellos durch die klimatischen Verhältnisse und den Standort geschaffen. Diese günstigen Eigenschaften der Nüsse sind leider nicht vollkommen erblich. Aber durch die Akklimatisation kommen diese Eigenschaften allmählich doch zur entsprechenden Geltung. Die angestrebte Vererbung der obgenannten Fruchtigenschaften ist am sichersten durch Ausfaat der besten Nüsse von samenrechten Bäumen und ferner durch Veredlung zu erreichen. Denn aus Walnüssen veredelter Bäume erhält man verschiedenartige Nußbäume, deren Früchte den edlen Nüssen des Mutterbaumes nicht gleichkommen. Der Unterschied zwischen den Früchten des Tochter- und Mutterbaumes ist auch nicht selten zu verzeichnen, wenn die Saat der Nüsse von samenrechten unveredelten Bäumen zur Erziehung von samenrechten Wildlingen erfolgt. Die Ursache davon liegt in der physiologischen Eigenschaft der getrennten Blütenstände der Nußbäume. Denn die Beschaffenheit des männlichen Blütenstaubes vererbt sich nicht in gleicher Weise auf die aus den einzelnen Früchten erzogenen Bäume. Demzufolge ist es erklärlich, daß aus einer und derselben Nußgattung verschiedene Bäume heranwachsen. Und daher ist die Veredlung der Nußbäume das sicherste Mittel zur Erziehung gleichartiger und besserer Sorten von Walnüssen. Zur Pflanzung und Veredlung von Nußbäumen in manchen wärmeren Gegenden und windgeschützten nebelreichen Lagen in Krain sind nachfolgende Nußarten empfehlenswert: „Die Franquette.“ Sie ist entschieden unter den französischen Walnüssen am allerbesten. Infolgedessen ist sie in Frankreich allgemein verbreitet und bildet einen bedeutenden Exportartikel. Die Nüsse sind oval zugespitzt, 35 bis 42 Millimeter lang und 20 bis 30 Millimeter breit. Ihre Schalen sind dünn und besitzen leichte Einkerbungen; die Nahränder der Schalen sind an der Spitze stärker entwickelt. Die Nüsse sind besonders kernvoll; der Kern ist ölig und sehr wohlgeschmeckend. — Ferner ist die „frühtragende Walnuß“, auch „fruchtbare Walnuß“ — Juglans regia fertilis — genannt. Sie ist in Frankreich als baumartiger Strauch sehr verbreitet. Das Wichtigste an dieser Walnuß liegt darin, daß sie sich durch samenrechte Früchte sehr gut fortpflanzen läßt. Das Bäumchen bleibt strauchförmig, niedrig und trägt schon zeitlich in der Jugend, dann sehr andauernd reichliche Früchte. Die Nüsse sind 30 bis 35 Millimeter groß, mehr rund als oval zugespitzt und besitzen eine dünne Schale mit leichter Einkerbung und mäßig starker Naht. Die ausgereifte Frucht ist kernvoll, der Kern sehr schmackhaft. — Ferner ist die sogenannte „Pariser Nuß“ zu empfehlen. Auch diese ist selbstredend in Frankreich heimisch. Sie ist länglich rund, 30 bis 35 Millimeter groß. Ihre übrigen sehr guten Eigenschaften sprechen für deren möglichst zahlreiche Anpflanzung in Krain. Der Baum erreicht

eine ansehnliche Größe. Er ist gegen Winterfröste ziemlich widerstandsfähig, daher auch für kältere Gegenden sehr gut geeignet. — Weiters verdient die sogenannte „Papiernuß“, „Reisenuß“ oder „dünnchalige Nuß“ einer besonderen Empfehlung. Ihr Baum wird sehr groß, ertragreich an Früchten, besonders in wärmeren, windgeschützten Lagen. Er ist auch gegen Spätfröste nicht sehr empfindlich. Die samenrechte Fortpflanzung bildet auch einen Vorzug dieser Nußgattung. Die Früchte sind allerdings von kleinerer Größe, 20 bis 25 Millimeter nach Breite und Länge, am häufigsten rund, seltener länglich. Die Schalen sind sehr dünn, besitzen sehr leichte Einkerbungen, die Naht ist flach. Wegen ihrer besonderen Dünnchaligkeit wird sie entweder Papiernuß oder Reisenuß genannt, weil die weichen Schalenpartien besonders an der Spitze der reifen Nüsse häufig von Kahlmeisen mit dem Schnabel durchlöchert werden. Die Nüsse sind vollkernig. Der Kern ist sehr ölig und schmackhaft. Die an der Sonne getrockneten Nüsse sind bei luftig trockener Aufbewahrung sehr haltbar. — Endlich ist noch empfehlenswert: die sogenannte „schwarze Nuß“ — Juglans nigra — deren Heimat in Texas und in den Staaten von Nordamerika gelegen ist. Sie wird erst seit wenigen Dezennien in Europa kultiviert. Auf den Erzherzog Friedrichschen Gütern in Ungarn befinden sich größere Waldflächen mit der Schwarznuß bepflanzt. Die Pflanzungen von Juglans nigra sind besonders vom waldbaulichen Standpunkte, und zwar wegen der Widerstandsfähigkeit der Bäume gegen Fröste und wegen des hohen Wertes der Stämme für Nußhölzer empfehlenswert. Die Früchte sind recht groß, schwarz, tief geferbte Nüsse, deren Naht äußerlich nicht zu bemerken ist. Die Schalen sind sehr stark, steinhart. Sie müssen mit einem Hammer zerbrochen werden, damit man den vollen, schwer auslösbaren Kern gewinnt. Der Kern ist sehr schmackhaft. — Die übrigen im Lande verbreiteten Gattungen von Walnüssen sind ohnedies bekannt. Demzufolge wird deren Beschreibung entbehrlich erscheinen. Wer sich aber für die Pflanzung und Pflege der obenangeführten, fremdländischen Nußbäume interessiert, dem wird die „Praktische Anleitung zum rationalen Betriebe des Obstbaues“, 1908, Wien, bei M. Hartleben, 5 K 50 h, bestens anempfohlen.

— (Ein kleiner Steißfuß auf Reisen.) Gestern nachts flog auf der Franziskanerbrücke einem Herrn ein kleiner Steißfuß (Podiceps minor) direkt in die Arme. Das niedliche Tierchen benahm sich anfangs, zum Lichte gebracht, sehr munter, stellte sich sodann scheinbar und flog, einen günstigen Moment benützend, auf und davon.

— (Der Winter im Unterlande.) In Unterkrain setzte der Winter eigentlich erst am 17. d. M. ein, an welchem Tage der erste, kaum etliche Zentimeter tiefe, liegende Schnee gefallen war. In den darauf folgenden Tagen war in Rudolfswert keine Fahrgelegenheit zu bekommen, denn man verwendete sämtliche Pferde zu Eisfahrten. In einer Woche wurde von allen das Bedürfnis an Eis vollkommen gedeckt und siehe da, am 23. Jänner trat in einer scharfen Wendung das Tauwetter wieder ein. Der mäßige Südberaubte selbst das Gorjanci-Gebirge der schönen weißen Decke. Die ersten Arbeiten in den Weingärten haben bereits begonnen.

— (Selbstmord.) Im Kaiser Franz Josef-Spitale der Barmherzigen Brüder in Randia weilt auch der Besitzer Gregorič, der in der Nacht auf den 23. d. M. in einem unbewachten Augenblicke vom Fenster des ersten Stockwerkes sprang und auf der Stelle tot liegen blieb. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Er dürfte sie in einem Anfälle von Geistesstörung vollbracht haben.

— (Den Verletzungen erlegen.) Der am 23. d. M. am hiesigen Südbahnhofe verunglückte Berschieber Georg Cotman ist gestern im hiesigen Landespitale seinen Verletzungen erlegen. Der Verunglückte war 32 Jahre alt, verheiratet und in Unter-Siska wohnhaft.

— (Eine Taschenpflandung auf der Straße.) Franziska Jenič, Besitzerin in Groß-Slatenegg bei Rudolfswert, wurde schon öfters, jedoch immer erfolglos gepfändet. Als sie am 23. d. M. auf den in Rudolfswert stattfindenden Jahrmart kam, wollte der Gerichtsdienner gleich auf der Straße die Taschenpflandung vornehmen. Allein die Jenič warf das Geld ihrer sie begleitenden Tochter Franziska Erebrnjak zu, die damit schleunigst die Flucht ergriff. Doch das Schicksal folgte ihr auf dem Fuße. Der Gerichtsdienner holte sie ein und wollte nun bei ihr die Taschenpflandung vornehmen, allein die Erebrnjak widersetzte sich aus Leibeskräften, schlug den Gerichtsdienner und trakte ihn. Endlich wurde sie samt dem Gelde in den Kotter gebracht.

— (Ein Kampf zwischen Vater und Tochter.) Die-sextage lehrte ein Besitzer aus St. Lamprecht bei Sagor angeheitert nach Hause, weshalb es zwischen ihm und seiner Ehegattin zu einem Wortwechsel kam, in den sich auch seine, bereits erwachsene Tochter einmischte, die die Partei der Mutter ergriff. Nun entstand aber zwischen Vater und Tochter eine Balgerei, wobei letztere mit einer Haue drei Hiebe auf den Kopf erhielt und schwer verletzt wurde.

— (Empfehlenswerte Gäste.) Am vergangenen Sonntag zechten mehrere Burtschen im Gasthause der Maria Starman in Svetje bei Zwischenwässern. Als die Burtschen spät nachts das Gasthaus verließen, nahmen sie unbemerkt eine große, mit Branntwein gefüllte Flasche im Werte von 12 K mit sich, deren Abgang die Wirtin erst später bemerkte. Die Flasche wurde am folgenden Morgen bei der Eisenbahnstation in Zwischenwässern, fast ganz entleert, hinter einem Kastanienbaume aufgefunden.

(Zwei Finger abgeschnitten.) Am 22. d. M. wurden der beim Anton Hajgel in Pristava, Gerichtsbezirk Neumarkt, bediensteten Magd Paula Završ, die sich bei der Zirkularsäge zu schaffen machte, zwei Finger der rechten Hand abgeschnitten.

(Ein Auge eingestochen.) Der Grundbesitzer Matthäus Erzen aus Gobel, Bezirk Idria, wurde am vergangenen Dienstag zu Hause beim Viehfüttern von einem Ochsen mit dem Horn in das rechte Auge gestochen. Das Auge ist verloren.

(Ein Messerheld.) Am 6. d. M. tranken in einem Gasthause in Gottschee die beiden Bergarbeiter Franz Bratković und Franz Kovač. Als sie des Guten, eigentlich des „Bittern“ zuviel genossen hatten, verfehlte Kovač dem Bratković eine Ohrfeige, die Bratković mit einem Messerfisch in die rechte Brustseite quitierte. Kovač wurde ins Spital, Bratković ins Gefängnis gebracht.

(Thalassfahrten.) Kabinenplätze nach Wahl in jeder Lage sind zum Originalpreise erhältlich beim Weltreisebureau Cook, Wien, Stephansplatz.



Einreibungen mit **Brázay** Franzbranntwein wirken Wunder.

Überall erhältlich.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Minister a. D. Dr. Ebenhoch.

Wien, 26. Jänner. Über das Befinden des Ackerbauministers a. D. Dr. Ebenhoch wurde heute folgender Krankheitsbericht ausgegeben: Im Laufe des heutigen Tages ist in dem Befinden des Erkrankten abermals eine Verschlechterung eingetreten. Der allgemeine Kräftezustand ist im Abnehmen begriffen. Nahrungsaufnahmen ungenügend. Puls 120 unregelmäßig, zunehmende Apathie und Somnolenz des Patienten.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 26. Jänner. Nach amtlichen türkischen Meldungen haben die Italiener die beiden Häfen Bial und Sulciman bei Derna bombardiert und eine Landung versucht. Der Versuch scheiterte jedoch an der Verteidigung der Türken und der Araber. — Am 25. Dezember ist ein italienisches Kanonenboot, dreißig Kilometer nördlich von Tobruk, gescheitert.

Die Revolution in China.

Peking, 26. Jänner. Wie die Behörden aus Tschalantun melden, wurde der Gouverneur, als er mit einer chinesischen Truppenabteilung Tschungufen verfolgte, von fünf Bänden, die über zweihundert Mann stark waren, umringt. Die Hälfte der chinesischen Truppenabteilung wurde getötet. Auch der Gouverneur befindet sich unter den Gefallenen.

Paraguay und Argentinien.

Buenos Aires, 26. Jänner. Nachdem die paraguayische Regierung auf das argentinische Ultimatum, in dem Genugtuung für die Beschädigung argentinischer Schiffe gefordert worden war, in beleidigender Weise geantwortet und diese Note auf die Forderung Argentinien nicht zurückgezogen hatte, hat der argentinische Gesandte sich an Bord des argentinischen Kriegsschiffes zurückgezogen.

Vom Kreuzestode gerettet.

Bobz, 26. Jänner. Eine Gruppe Mariawitinnen, die eine besondere Sekte gebildet hatte, verlangte, daß sich ein Mitglied der Sekte namens Kowalski kreuzigen lasse und durch seine Auferstehung, die dem Tode hätte nachfolgen sollen, den Glauben der Sekte rechtfertigen. Dreißig Frauen umringten Kowalski und drangen in ihn, sich kreuzigen zu lassen. Dieser antwortete ausweichend. Unterdessen begannen die Sektiererinnen sein Haus zu belagern. Die rechtzeitige Intervention der Polizei rettete Kowalski vor dem sicheren Tode. Die Anführer wurden verhaftet.

Neueste telephonische Nachrichten.

Budapest, 27. Jänner. Über das Befinden des Erzherzogs Josef wurde gestern um 8 Uhr abends folgendes Bulletin herausgegeben: Allgemeinbefinden befriedigend, Puls 78, die Temperatur ist von 38 Grad auf 37,4 Grad gesunken.

Agram, 27. Jänner. Der kroatische Journalistenverein hat mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse beschlossen, sich gegen die Abhaltung des allslawischen Journalistenkongresses in Agram auszusprechen. Zwei Delegierte werden sich nach Wien begeben, um den Beschluß dem Zentralkomitee mitzuteilen. Der Kongress wird wahrscheinlich in Prag tagen.

Zara, 27. Jänner. In der gestrigen Sitzung des Landtages überreichte Abg. B i a n k i n i (kroatische Partei) eine Interpellation, betreffend die Eisenbahnfragen, desgleichen Abg. C i n g r i a einen Antrag auf Verschärfung der Geschäftsordnung. Die kroatischen Abgeordneten verlangten sofortige Behandlung der Dringlichkeitsanträge, betreffend die Erhöhung der Lehrergehälter, noch vor der Wahl der Schriftführer. Die Sitzung wurde um 2 Uhr nachmittags bis zum Abend unterbrochen.

Haag, 27. Jänner. Das Befinden der Königin ist zufriedenstellend. Bulletins werden nicht mehr ausgegeben.

Paris, 27. Jänner. Der Senat hat ein einmonatliches Budgetprovisorium bewilligt.

Paris, 27. Jänner. Der französisch-italienische Konflikt ist zur Zufriedenheit beider Regierungen geregelt worden.

Petersburg, 27. Jänner. Die Duma setzte die Generaldebatte über die Bildung des Gouvernements Chelm fort. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Es sind noch 90 Redner vorgemerkt.

Peking, 27. Jänner. Drei Bataillone kaiserlicher Infanterie mit 10 Geschützen und 10 Maschinengewehren sind nach Tsinanfu abgegangen, um die Revolutionäre, die aus Tschifu kommen, anzugreifen. Die Panik unter den Chinesen in Peking dauert an.

Suaquia, 27. Jänner. Der revolutionäre General Pietro Montero, der zu 16 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, wurde sofort nach der Verkündung des Urteils vom Böbel erschossen, sein Leichnam durch die Straßen geschleppt, enthauptet und verbrannt. Der Aufbruch dauerte die ganze Nacht.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Serravallo's China-Wein mit Eisen. Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille. Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbeserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

(5071) 52-5

Angekommene Fremde.

Grand Hotel „Union“.

Am 25. Jänner. v. Terbovich, Priv., Großschätz. — Schubert, Inspektor; Hosner, Machonek, Hirsch, Guttmann, Rosenberger, Suchoboller, Weidmayer, Reuner, Pusztailer, Bod. Polchner, Kiraly, Ullmann, Rude, Wien. — Scheler, Hauptmann, Canale. — Dr. Restor, Dr. Reiter, Advokaten, Graz. — Birnat, Berggrat, Idria. — Behovec, Besitzer, Seisenberg. — Magajna, Pfarrer, Rakitna. — Kleindienst, Pfarrer, Bignon.

Hotel „Elefant“.

Am 24. Jänner. Baron v. Nechbach, Gutsbesitzer, Schloß Kreutberg. — Dr. Baron Born, Gutsbesitzer, St. Anna. — Mally, Bürgermeister, s. Sohn, Neumarkt. — Dr. Pirz, Landtagsabgeordneter, Krainburg. — Dr. Schegula, Advokat, s. Gemahlin, Rudolfswert. — Dr. Jakrajzel, Priv. s. Gemahlin, Bischofsbad. — Vapajne, Kaufmannstochter; Kavčić, Direktorsgattin, Idria. — Gangl, Kfm.; Rämmler, Weber, Lomanbl, Marin, Stanger, Handelsmann, Schottenbaumel, Guttmann, Klein, Jansky, Wachtl, Rude, Wien. — Leisinger, I. I. Professor, Graz. — Englisch, Inspektor; Pin, Staatsbahnung; Nideler, Adv., Trieste. — Rottler, Adv., Budapest. — Goedtler, Adv., Leipzig. — Petris, Adv.; Weisner, Kfm., Brünn. — Schmidlin, Kfm., Agram. — Singer, Kfm., Warnsdorf. — Rohu, Kfm., Riscolcz. — Tamburlini, Kfm., s. Sohn, Udine. — Wallner, Priv., Beldes.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Art der Himmel, Niederschlag in Millimetern. Row 1: 26. 2 u. N., 729,7, 10,1, SW. mäßig, teilw. bew. Row 2: 9 u. Ab., 730,2, 6,0, SW. schwach, bewölkt. Row 3: 27. 7 u. F., 728,9, 2,8, NW. schwach, Rebel, 0,0.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5,9°, Normale -2,0°.

Wien, 26. Jänner. Wettervorhersage für den 27. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, stellenweise Niederschläge, etwas kühler, nordöstliche mäßige Winde. Für das Küstenland: Wechselnd bewölkt, unbestimmt, Temperaturabnahme, nordwestliche mäßige Winde. Für Ungarn: Vorläufig noch kein mildes Wetter zu erwarten, stellenweise mit Niederschlägen, später Abkühlung wahrscheinlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

Table with columns: Jänner, Herbdistanz km, Beginn des ersten Vorklapses hms, Beginn des zweiten Vorklapses hms, Beginn der Hauptbewegung hms, Maximum (Ausschlag) in mm hms, Ende der Aufzeichnungen hms, Instrument. Rows for Laibach, Pölsa, Belgrad, Sarajevo, Laibach.

Am 22. Jänner um 19 Uhr** 30 Minuten Nachbebenaufzeichnungen in Rocco di Papa und Rom.

Bodennunruhe: Schwach.

Antennenstörungen: Am 26. Jänner um 19 Uhr 30 Min. II 3***, um 23 Uhr 30 Min. II 2; am 27. Jänner um 1 Uhr 15 Min. II 1, um 7 Uhr 30 Min. II 2.

Funkenprüche: Am 26. Jänner um 19 Uhr 30 Min. e f †, um 23 Uhr 30 Min. f; am 27. Jänner um 1 Uhr 15 Min. f.

* Es bedeuten: K = dreifaches Horizontalpendel von Reber-Ebert, V = Mikroleisograph Vicentin, W = Weichert-Pendel, L = Ludmann-Pendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Häufigkeit der Störungen: I = sehr selten, jede 15 bis 30. Minute; II = selten, jede 4 bis 10. Minute; III = häufig, jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV = sehr häufig, jede 5 bis 10. Sekunde Entladungen; V = fortwährend, fast jede Sekunde; VI = ununterbrochen zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sausen im Hörtelefon.

Stärke der Störungen: 1 = sehr schwach, 2 = schwach, 3 = mäßig stark, 4 = stark, 5 = sehr stark.

† Lautstärke der Funkenprüche: a = kaum bemerkbar, b = sehr schwach, c = schwach, d = deutlich, e = kräftig, f = sehr kräftig.

Kaiser-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

98. Borst. Logenabonn. gerade. Sperrst. Abonn. unger. Nr. 39.

Heute Samstag den 27. Jänner

Zum weißen Rössl.

Schwank in drei Akten von Oscar Blumenthal und Salkow Kadelburg.

Anfang um 7,8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

99. Borst. Logenabonn. ungerade.

Morgen Sonntag den 28. Jänner

Nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Der Verschwender.

Original-Bauernmärchen von Ferdinand Raimund.

Abends halb 8 Uhr:

100. Borst. Logenabonn. ger. Sperrst. Abonn. gerade Nr. 30.

Die geschiedene Frau.

Operette in drei Akten von Leo Fall.

Anfang 7,8 Uhr. Ende um 11 Uhr.

Emser Wasser. Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza, u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. (4041) 39-20

BORHEGYER

lithionhaltiges aus Felsen hervorquellendes natürliches Mineralwasser!

Wegen seines Kohlensäuregehalts und angenehmen Geschmacks ist es ein erstklassiges

Erfrischungs- u. Genussgetränk. Generalvertreter für Krain:

Franz Schantel, Laibach, Franziskanergasse.

Lager im „I. Laibacher öffentlichen Lagerhause Krisper-Tomazič, Gesellschaft m. b. H.“ (4806) 8-5